

Corona-Pandemie

Aufholprogramm hat förderbedürftige Schüler kaum erreicht

Ein zwei Milliarden teures Bildungsprogramm sollte benachteiligten Schülern helfen, Rückstände aus der Pandemie aufzuholen. Eine Studie zeigt: Es hat sein Ziel verfehlt.

6. September 2022, 11:14 Uhr / Quelle: ZEIT ONLINE, AFP, dpa, [ale](#) / [29 Kommentare](#) /

[ARTIKEL HÖREN](#)



Das Programm Aufholen nach Corona sollte benachteiligten Schülerinnen und Schülern helfen. © Daniel Reinhardt/dpa

Ein von Bund und Ländern lanciertes Bildungsprogramm, das Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Familien und mit Migrationshintergrund helfen sollte, in der Corona-Pandemie [<https://www.zeit.de/thema/coronavirus>] entstandene Lernrückstände aufzuarbeiten, ist diesem Ziel offenbar nicht gerecht geworden. Zu diesem Schluss kamen Forscherinnen und Forscher des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) in einer Studie [<https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4603>], für die sie Dokumente analysierten und mit Vertretern aller Landesverbände der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) gesprochen haben.

Das zwei Milliarden Euro teure Aktionsprogramm Aufholen nach Corona habe sein Ziel "weitgehend verfehlt", heißt es in der Mitteilung [<https://wzb.eu/de/pressemitteilung/corona-bildungshilfen-haben-foerderbeduerftige-schuelerinnen-und-schueler-kaum-erreicht>] des WZB. Die Forscher untersuchten für alle 16 Bundesländer, wie die Hilfen entwickelt und

umgesetzt wurden. Demnach verteilten die meisten Länder die dafür vorgesehenen Mittel "nach dem Gießkannenprinzip": Vergleichsweise privilegierte Schulen wie Gymnasien oder private Einrichtungen erhielten dieselben Mittel wie sozial belastete Schulen.

Mittel ohne Rücksicht auf wichtige Daten verteilt

Zudem kamen außerschulische Angebote wie private Nachhilfe oder freiwillige Ferienprogramme kaum besonders förderbedürftigen Schülerinnen und Schülern zugute. Nur wenige Bundesländer haben demnach ihre Mittel auf Grundlage von Lernstandserhebungen oder auf die soziale Situation der Schüler bezogene Angaben verteilt.

Mehr zum Thema

Schule

Schulen

Was müssen unsere Kinder lernen?

[<https://www.zeit.de/2022/35/schule-hamburg-bildungsplaene-kritik>]

Schulen in der Corona-Pandemie

"Wir bemühen uns alle, nicht krank zu werden"

[<https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-08/schulen-corona-pandemie-luftfilter-schutzmassnahmen-winter>]

Lernrückstände durch Corona

Mehr Leistung wagen!

[<https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-08/corona-lernrueckstaende-schueler-unterricht-aufholen>]

Auch Klassenstufen, in denen wichtige Weichen für den weiteren Bildungsweg gestellt werden, etwa beim Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen, seien nur vereinzelt unterstützt worden. In den Kernfächern Deutsch und Mathematik sei es fraglich, inwieweit die dafür angekündigte Unterstützung überhaupt stattfand.

Die Studienautoren nannten auch positive Beispiele unter den Bundesländern: Brandenburg berücksichtigte demnach Lernstandserhebungen bei der Mittelvergabe, Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen nahmen Sozialindizes mit in die Rechnung. Besonders hoben sie Hamburg hervor, wo seit Langem Lernrückstände systematisch an Schulen bearbeitet und Klassenwiederholungen so weit wie möglich vermieden würden. So habe das Aufholprogramm auf bereitstehende Strukturen zurückgreifen können.

Kein Bundesland konnte Personalziele erreichen

Das größte Problem des Programms war nach Angaben der Forscherinnen der Mangel an pädagogischem Personal [<https://www.zeit.de/thema/lehrer>]. Kein Bundesland habe es geschafft, selbst gesteckte Personalziele bei Einstellungen und der Zahl der Förderangebote zu erreichen. Ob das Programm überhaupt half, pandemiebedingte Lernrückstände [<https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-08/corona-lernrueckstaende-schueler-unterricht-aufholen>] aufzuholen, bleibt den Angaben zufolge offen: Es habe dazu keine systematische Datenerhebung gegeben, auch die Teilnahme an den neuen Angeboten wurde unzureichend dokumentiert.

Dennoch könne Nutzen aus dem Programm gezogen werden, sagte Studienleiter Marcel Helbig: Es habe lokale Kooperationen aufgebaut oder vertieft und neue pädagogische Angebote geschaffen, "wichtige Impulse für die längerfristige Schulentwicklung". Zudem habe sich dadurch die Kommunikation und Kooperation unter den Ländern verbessert.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) kritisierte [<https://www.gew.de/presse/pressemitteilungen/detailseite/gew-ziele-verfehlt-schlechte-noten-fuer-corona-aufholprogramme>] die Umsetzung des Programms. "Die Analyse der Aufholmaßnahmen belegt, dass die Fördermittel vielfach nicht dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden, nämlich bei Schulen in schwierigen Lagen und armen Kindern und Jugendlichen", sagte GEW-Vorstandsmitglied Anja Bensinger-Stolze.

GEW: Personalmangel ist "Achillesverse des Schulsystems"

Vor allem kritisierte sie die Verteilung der Mittel: "Wenn - wie vielfach geschehen - Gelder mit der Gießkanne verteilt werden", seien sie nicht zielführend. Dies gelte auch, wenn sie in freiwillige Angebote investiert würden. "Dies zeigt sich besonders in den Ländern, die ihren Schwerpunkt auf Lernferien legen oder Gutscheine für private Nachhilfe ausgeben", sagte Bensinger-Stolze.

Zwar sei die zusätzliche Unterstützung für viele Schülerinnen und Schüler ein Gewinn gewesen. Doch die Ziele seien nur in kleinen Teilen erreicht worden. Auch Bensinger-Stolze hob hervor, dass das Programm in denjenigen Ländern am erfolgreichsten gewesen sei, die schon vor der Pandemie gezielte Programme zur Förderung benachteiligter Schüler etabliert hätten. Im Bildungswesen gebe es systematische Probleme: "In einem unterfinanzierten und sozial selektiven Schulsystem ist die soziale Schieflage nicht mit befristeten Projektmitteln zu korrigieren."

Auch mit Blick auf den Personalmangel müssten Bund und Länder hier "ein größeres Rad drehen", sagte Bensinger-Stolze. Den Lehrermangel bezeichnete sie als "Achillesverse des Schulsystems": Viele Schulen hätten keine Zeit für

zusätzliche Maßnahmen, weil ihnen die Mitarbeiter dazu fehlten. Sie auf externes Personal auszulagern, habe sich als schwierig erwiesen – auch hier sei der Arbeitskräftemangel neben fehlender Zeit ein Problem gewesen.

STARTSEITE › [<https://www.zeit.de/index>]